

Wahn-Stiftung hilft in größter Corona-Not

Hilfe aus Soest für Menschen, die Arbeit verloren, wenig zu essen und kein Trinkwasser haben

Soest – Corona trifft viele Länder in Zentralamerika, Asien oder Afrika ungleich härter als in Europa oder Nordamerika. In Guatemala, Mexiko, Nepal, Syrien und Togo, wo die Jürgen Wahn Stiftung seit vielen Jahren Projekte für Familien und Kinder vorantreibt, ist das Gesundheitssystem deutlich schlechter oder nur Privilegierten vorbehalten. Die Wirtschaft ist weniger robust und es fehlt ein Sozialsystem, das vor Arbeitslosigkeit schützt und eine Grundversorgung sichert. Der Soester Stiftungs-Vorstand verfolgt daher die Berichte über die Pandemie-Entwicklung mit besonderer Aufmerksamkeit, steht im ständigen Kontakt mit den Partnern vor Ort und will nun gezielt helfen.

■ Guatemala

In Guatemala reagierte man schon Ende März auf die Ausbreitung des Corona-Virus mit einer allgemeinen Ausgangssperre, schloss Schulen und Kindergärten, Läden, Restaurants sowie fast alle übrigen Betriebe. Dadurch verloren viele Menschen ihre Arbeit, die meist schon in der Vergangenheit als Tagelöhner von der Hand in den Mund lebten. Auch den Wertstoff-Sammlern an der Mülldeponie von Guatemala-City erging es so, und nun müssen sie um das Überleben ihrer Familien kämpfen, berichtete Dr. Christian Aponte dem Vorstand der Stiftung. Der entschloss sich spontan zu einer Soforthilfe von vorerst 5000 Euro für Guatemala, aus denen Lebensmittelpakete finanziert



Eine Straßenverkäuferin in Mixco in Guatemala

wurden.

In der Großstadt Mixco sind die sonst so belebten Straßen leergefegt und das Leben ist weitgehend zum Stillstand gekommen. Im Stadtviertel von „La Carolina“ bereitet Tagesstätten-Leiterin Carmen Barrios ebenfalls eine gezielte Unterstützung besonders bedürftiger Personen vor. Sie hat unter anderem zwei alleinerziehende Mütter im Blick, die ihre Arbeit verloren haben und nun nicht wissen, wie sie ihren Lebensunterhalt und das Zimmer ihrer kleinen Familie bezahlen sollen. Auch hier will die Stiftung mit weiterem Geld Unterstützung leisten, um Carmen und ihren Mitstreitern gezielte Hilfe zu ermöglichen. Die erst im vergangenen Jahr von der Jürgen-Wahn-Stiftung renovierte Behindertenschule in Huayacocotla im Bundesstaat Veracruz ist derzeit verwaist. Die Lehrer halten Kontakt mit den Eltern und geben ih-

nen Tipps, wie sie ihre Kinder in der Quarantäne zu Hause beschäftigen können. „Manchen fällt das sehr schwer, denn sie wohnen sehr abgelegen und haben keinen Strom“, berichtet Herbert Efler, der dort seit Jahrzehnten lebt und das Projekt vorantreibt. Er hat bereits Signale bekommen, dass angesichts der finanziellen Folgen der Krise ursprünglich einmal vom Bürgermeister zugesagte Mittel für die Ausstattung der Schule nicht mehr fließen werden. Jetzt wird nach Alternativen gesucht.

■ Togo

In Togo gibt es seit Wochen eine allgemeine Ausgangssperre. Kirchen, Universitäten und Schulen sind geschlossen. Jacques M'Bata berichtet von dort: „Grundschulklassen werden per Radio-Sendung unterrichtet, aber gerade in den entfernt gelegenen Dörfern der Bergregion Defalé haben die meis-

ten Familien gar keine Empfangsgeräte“. Er befürchtet, dass die Schüler wichtigen Lehrstoff verpassen und die Lernziele nicht erreichen.

Um zumindest die Ernährungssituation zu verbessern, reaktivierte man jetzt in Animadé ein Gartengelände und baut Gemüse zur Eigenversorgung an. An der Zapfstation des Ortes Defalé wird Frischwasser vorerst kostenfrei abgegeben, damit die Menschen regelmäßig ihre Hände waschen können. Auch hier wird finanzielle Unterstützung benötigt.

■ Nepal

In Nepal ist die derzeitige Situation noch einigermaßen entspannt, denn dort schickte man die Schüler vorsorglich schon Mitte März, also zwei Wochen früher als geplant, in die großen Ferien. Für die Soester Praktikantinnen Lea Meisner und Manasi Palachandran wurde deshalb der Rückflug um zwei Wochen vorgezogen. Gerade noch rechtzeitig – wie sich später herausstellte – bevor die Flugverbindung nach Europa eingestellt wurde. Nach ihrer Rückkehr berichten sie: „Wir haben noch die Anfänge der Pandemie mitbekommen. Alle Schüler kamen plötzlich mit Maske zur Schule. In Devighat gingen wir gemeinsam mit der Rote-Kreuz-AG der Schule mit Plakaten zum Dorfkern, um die Menschen über die Gefahren des Coronavirus und über wichtige Hygieneregeln aufzuklären“. Jetzt hoffen sie aus der Ferne darauf, dass Nepal mit seiner besonders auf dem Lande schwachen Gesund-

heitsversorgung von den schlimmsten Entwicklungen der Pandemie verschont bleibt.

■ Syrien

Im syrischen Salamiyah ruht der Betrieb der Tagesstätte ebenfalls schon seit Wochen. Die dringend notwendige Ergo- und Physiotherapie für die geistig und körperlich behinderten Kinder findet im privaten Umfeld statt. Die durch den Krieg ohnehin schwierige Versorgungslage wurde durch die Pandemie weiter verschlechtert. Deshalb wurden rund 50 Essenspakete an besonders bedürftige Familien verteilt. „Wir hoffen nun auf weitere Hilfe, damit wir unsere Unterstützung auf wirklich alle besonders bedürftigen Kinder aus Salamiyah ausweiten können“, schreibt Nadeh Obaido vom Vorstand der Tagesstätte.

Klaus Schubert, Vorsitzender der Stiftung, zieht eine vorläufige Bilanz: „Wir wissen, dass die aktuelle Situation auch in unserem Land zu Arbeitslosigkeit, Verdienstausschluss sowie zu anderen finanziellen und sozialen Problemen führt. Doch trotz dieser Lage sollten wir die Menschen in ärmeren Ländern nicht vergessen. Bei ihnen geht es oft um die schiere Existenz.“ Deshalb bittet die Jürgen Wahn Stiftung vor allem diejenigen, die von der Pandemie nicht oder nur wenig betroffen sind, um finanzielle Hilfe.

Weitere Informationen

unter www.juergen-wahn-stiftung.de